P. O. germ.
1310 d/

Was sich der Wein erzählt.

von

A. Schlönbach

P. o. germ. 1310 id Schloenbach

Digitized by Google

Digitized by Google

Was sich der Wein erzählt.

Von

Arnold Schloenbach.

München 1862.
E. A. Fleischmann's Buchhandlung (A. Rohsold.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Was sich der Wein erzählt.

Von

Arnold Schloenbach.

München 1862.
E. A. Fleischmann's Buchhandlung (A. Rohsold.)

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Was sich der Wein erzählt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Philosophisches Vorwort.

Zu einer Zeit, wo Alles was erzählt, —
Weil die Poeten selber nichts mehr wissen, —
Wo Allem ein Geheimniß abgequält:
Den Wäldern, Höfen, Ställen, Felsenrissen;
Wo Alles spricht, was sonst so brav geschwiegen:
Blumen, Kaninchen, Vögel, Hopfenstangen;
In Rüben und Kartoffeln Geister liegen,
Derweil der Geist den Dichtern ausgegangen:
In solcher Zeit, — wer wird mir da nicht glauben,
Was ich erzähle aus dem Reich der Trauben!

Digitized by Google

Digitized by Google

„Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,“
Da hielt das Herz des gold'nen Strom's,
Das Rheingau, mich gefangen.

Ein alter würd'ger Kenner war's,
Der also mich beschieden:
„O komm, und trink aus meinem Quell
Dir echten Gottesfrieden!“

Und eines durst'gen Morgens war's,
Der Küfer sollte kommen:
Und er kam wie der heilige Theonast,
Auf einer Kufe geschwommen.

Der Heber blinkte in seiner Hand,
Und aus weiten, ledernen Taschen,
Da blinkten glückverheißend auch
Drei grüne Gläser und Flaschen.

Und der Hammer baumelte würdig-ernst
Herunter an seiner Seiten;

Digitized by Google

So hat dem Küfer er's abgesehn,
Zu gewissen glücklichen Zeiten.

Andächtigen Schrittes zum Keller nun,
Und die Schlüssel zur Andacht läuten;
Doch vor der Thüre loht Feuer auf —
Was hat denn das zu bedeuten?

Schon dreht der Petrus-Schlüssel sich
Im Schloß mit Knarren und Rasseln,
Und da zur Seite hell empor
Drei Feuerbrände prasseln,

Und Jedem einen in die Hand;
So, — jetzt erst geht es weiter;
Jetzt sind wir gegen Weinesspuck
Die festgefeiten Streiter!

Es ist die Zeit, wo die Natur
In Gährung wild rumoret,
Wo der gefangne Geist des Wein's
Sich durch die Fässer bohret;

Wo er auf jedem Faß und Stein,
In jedem Winkel sitzet,
Dem unbewehrten Erdensohn
Durch Hirn und Auge blitzet.

Digitized by Google

Da wird der wilde Feuergeist
Homöopathisch bezwungen:
Da bräun ihn in das Faß zurück
Der Feuerbrände Zungen.

Nun ist er sicher, unser Schritt,
Und unser Blick — wie heiter!
O rief'ge Weines-Krypta Du —
Wie wirst Du weit und weiter!

Ich staune stumm! Mir wird so fromm
Unter den mächtigen Bogen,
Als sei die ganze Menschheit hier
Auf Fässer abgezogen.

Als könne gar die Ewigkeit
Sich hier nach Lust betrinken,
Als sei jed' Faß ein Sonnenball,
Mit gold'nem, heißem Blinken.

Da thut der Küfer einen Schlag, —
Tief dröhnt er längs den Wänden:
Es springt der Spund, das off'ne Faß
Muß seinen Weihrauch spenden;

Und nun den Heber eingetaucht, —
Da steigt der Wein zum Lichte!

Digitized by Google

Und wie er perlt und quillt in's Glas,
Das klingt wie ein Gedichte!

Ich hör' es an, und noch einmal,
Und dann noch and're wieder;
Und jedes Faß hat andern Ton
Und and're, schön're Lieder.

O wunderschöne Bibliothek
Echt lyrischer Gedichte!
Wie hab ich mich in Dich versenkt
Was schau ich für Gesichte!

Es steigt aus einem moosigen Faß
Ein Mann wie ein alter Richter;
Wie ein Prophete des alten Wein's,
So steht er da; so spricht er:

„Mein Sohn, Du scheinst mir viel Verstand zu haben
Und schenkst mir auch die wohlverdiente Achtung;
Doch Eines fehlt Dir, um Dich ganz zu laben:
Die Theorie, die tiefere Betrachtung.
Soll Euch recht flämmend meine Blume sprießen,
Müßt mit Bewußtsein ihr sie erst genießen.
Ihr sollt nicht blos das Wie und Was benennen;
Auch das Warum müßt Ihr recht gründlich kennen.
Absonderlich, wenn Euch die Frauen fragen,

Digitized by Google

Ob denn das Trinken wirklich nöthig ſeie,
Müßt Ihr gewappnet dieſe Gründe ſagen,
Doch würdig ſtets, mit ächter Weines-Weihe:

1. „Wir trinken, weil es ſo ſchwül und ſo heiß,
   Wobei der Wein aller Kühlung Preis.
2. Wir trinken, weil es friert, ſchneit oder regnet,
   Wobei der Wein ſo recht erwärmt und ſegnet. —
3. Wir trinken, weil wir traulich ſitzen im Zimmer,
   Da blinkt ſo vertraulich des Weines Schimmer.
4. Wir trinken, weil wir ſitzen im Garten oder Wald,
   Wo der Wein ſo leicht durch die Adern ſchwallt.
5. Wir trinken, weil wir Alle ſo luſtig ſind;
6. Wir trinken, weil Leid durch die Seele uns rinnt.
7. Wir trinken, weil ein braver Freund iſt gekommen,
8. Wir trinken, weil ein Freund von uns Abſchied genommen.
9. Wir trinken, weil die Blume ſo brav gegoren
10. Und weil im Rheingau das Weinchen geboren;
11. Weil der Wein ſo viel Schönes gethan und gedichtet,
12. Weil die Gurgeln zum Trinken ſo eingerichtet.
13. Wir trinken, weil im Weine die Wahrheit ruht,
14. Und weil er für mancherlei Krankheit ſo gut.
15. Weil er ſo prächtig paßt in den Mund,
16. Aus jedem andern Grund.“ —

Digitized by Google

Der letzte Grund erſchien mir gleich
Der triftigſte von allen,
Und dankbar wollte dem weiſen Mann
Ich um den Hals ſchon fallen:

Da zog er mit würd'gem Ernſte ſich
Zurück in ſeine Kufe,
Und horch, ich folgte alſobald
Einem andern ernſten Rufe:

Der kam von einem runden Herrn
Aus einer runden Tonne;
Deſſ' Antlitz glänzte glühendroth,
Wie die untergehende Sonne.

Auch er ſah ernſt und würdevoll,
Doch blinzte er klug und pfiffig,
Als wiſſe nur er es ganz allein,
Was hier recht echt und ſiffig.

Den Finger rechts an die Naſe gelegt,
Die Linke am Bauch, ſo ſann er,
Und ſah mich mit gutem Mitleid an,
Und dann bedächtig begann er:

„Mein Sohn, Du biſt ein jung Geblüt,
Drum pflanz ich tief Dir in's Gemüth:

Digitized by Google

Verachte das Gemeine —
Trink niemals schlechte Weine!
Der Böse lauert überall
Und leichtlich kommt ein Mensch zu Fall,
Der nicht den rechten Segen.

Ein jeder gute Christe weiß:
Wir Weine waren zu Gottes Preis
Als Engel einst im Himmel,
In traulichem Gewimmel.
Da ist des Satans Haß erwacht,
Er hat zu schnödem Fall gebracht
Gar viele uns'rer Brüder!
Die sind's nun, die Du meiden mußt,
In reiner, treuer Himmelsluft,
Die abgefall'nen Engel,
Die bösen, sauern Bengel.
Ich nenne sie Dir, liebes Kind,
Und Du bist wahrhaft treu gesinnt,
Wirst Du sie strenge meiden:

Verachte gründlich mir zu meist,
Auf den soviel herumgereist:
Den allgemeinen Krätzer,
Den wühlerischen Schwätzer.
Als Kutscherwein ist er bekannt,
Krawallwein wird er hier genannt,

Digitized by Google

Auch wohl der Groſchenburger.
Dann vor dem Stadtrath hüte Dich,
Und ſchütte ihn fein ſäuberlich, —
Bevor Du ihn genoſſen,
Gleich in die nächſten Goſſen.
Und ebenſo den Batzenwein,
Man trinkt für einen Batzen ein,
Pfui! eine ganze Stunde!
Dann hüte Dich, mein lieber Sohn!
Mit aller Macht vor dem Cujon
Dreimännerwein genannt,
Als Rambaß auch bekannt.
Das iſt ein wüthiger Patron,
Der manchen braven Bürger ſchon
In Angſt und Schrecken ſetzte.
Halt immer feſt am Chryſam mir,
Des Salböls wunderſchönſte Zier.
Auf ſeinem Heiligthume
Schwimmt Dir die ſchönſte Blume,
Und wie Muſik erklingt es,
Wenn man mit Würde trinkt es, —
Nun lebe wohl, mein Söhnchen!“ —

Und wie Muſik erklang's nun auch,
Laut her aus allen Fäſſern;
Mir war's, als ſäße ich andachtsvoll
An des heiligen Jordans Gewäſſern.

Digitized by Google

Nach Wilhelm Müller's Müllerlied,
Von Schubert componiret:
„Das Wandern das iſt meine Luſt,"
So haben ſie jetzt muſiciret:

„Das Trinken das iſt meine Luſt,
Das Trinken!
Der müßte nicht vom Rheine ſein,
Dem niemals fiel das Trinken ein,
Das Trinken! das Trinken!
Die Pflanzen haben's uns gelehrt,
Die Pflanzen!
Sie alle trinken klare Luft,
Sie alle trinken Licht und Duft,
Die Pflanzen! die Pflanzen!
Das ſieht man auch den Wolken an,
Den Wolken!
Sie trinken unſ're Erde rein,
Sie trinken gold'nen Sonnenſchein,
Die Wolken! die Wolken!
Die Meere ſelbſt, ſo voll ſie ſind,
Die Meere!
Sie trinken immer, immer drauf,
Sie trinken alle Ströme auf,
Die Meere! die Meere!
Es trinket jede Creatur,
Und es erhält ſich die Natur

Digitized by Google

Durch Trinken! durch Trinken!
Drum Schenke und Frau Schenke mein,
Gebt mir von Euerm beſten Wein
Zu trinken! zu trinken!“ —

So klang es hell in bachantiſchem Chor,
Das gab ein ſeltſames Klingen!
Und ſiehe, ein Jüngling ſchwebte empor,
Getragen von Weinlaub-Schwingen.

Und Weinlaub rankte um ſeine Stirn,
Und herab in duftigen Zweigen;
Er ſtimmte die Stimme an einem Faß,
Dann ſang er laut ſeinen Reigen:

„Was iſt die ſchönſte Blume der Welt?
Ihr Männer, o ſagt mir das!
Wächſt ſie im Garten oder im Wald,
Wächſt ſie im Wieſengras?

Ich liebe den Garten, den Wald noch mehr,
Ich liebe der Wieſen Grün;
Doch meine liebſte Blume muß
Auf ſchönerem Grund noch blühn. —

So blüht ſie am goldigen Alpenhang?
An des Meeres brauſendem Strand?

Digitized by Google

Ich liebe die Alpen, ich liebe das Meer,
Doch ist noch schöner ihr Land.

So laß uns hören, Du Blumenfreund,
Wo soll sie zu finden sein?
Es ist meine Blume die Blume der Welt:
Die Blume auf Rheinischem Wein!

Und war es der Blume Wunderduft,
Der mich wie Träume umschwebelt:
Mir war es so seltsam, — so verzückt, —
„Ei Herr! Sie sind wohl benebelt?"

So schrie mich der Freund auf einmal an,
Und ich weiß nur, daß ich erwachte
Und daß ich noch immer im Keller war
Und der Freund zum Küfer hin lachte.

Der Küfer aber lachte nicht,
Er mußte die Fässer sprießen,
Und ich glaube die siebente Flasche just
So nebenbei genießen.

Wer die siebente Flasche trinkt und dann
Mit geschlossenen Augen noch Kenner:
Das ist ein Küfer echtester Art,
Mann nennt ihn dort einen „Brenner".

Digitized by Google

Und solch ein Brenner war unser Mann.
Und was der Mann schon getrunken:
Ein starkes Dreibort wäre darauf
Wohl nimmermehr versunken.

Als dem Sohne der echten Winzer-Art,
Nach altem Brauche am Rheine:
Gab ihm die Amme als ersten Trunk
Ein Löffelchen voll Weine.

Die „Weingrün-Taufe" nennt man das,
Und sie seit für alle Zeiten;
Wer sie empfangen, kann fürwahr
Unglaubliches bestreiten.

Der ist mit Bachus Du und Du,
Und niemals umzubringen,
Und nichts ist ihm mehr sonderbar,
Er weiß von den tiefsten Dingen.

Es hat der Wein ihm Alles gesagt
Was irgend kann geschehen;
Drum hörte auch kalt der Küfer an,
Was ich für Wunder gesehen.

Er meinte: „Wunder gibt es nicht;
Der Wein macht Alles natürlich.

Digitized by Google

Sogar das Wunder vom rothen Meer,
Das iſt nur ganz figürlich:

Ein echter Ingelheimer war's,
Wo die Juden hindurch ſich tranken,
Bis ſie am andern Ufer erſt
Vergnüglich niederſanken." —

Da ſchämte ich mich meines Hiebs
Und wurde gleich wieder nüchtern;
Mit Ehrfurcht faſt trat ich heran
Und bat den Alten ſchüchtern:

Er mög mir doch aus ſeiner Welt
So dieß und das berichten;
Da war er denn auch gleich bereit
Und erzählte mir drei Geſchichten.

Wer die Weltgeſchichte ſchreiben will,
Der muß die Dreie erſt wiſſen,
Und wer des Rheinlands Thaten ſchreibt,
Der kann ſie gar nicht miſſen.

Und jeder gute Deutſche kann
Sie ſich als Beiſpiel wählen,
Drum will ich ſie zu aller Nutz
Hier wiederum erzählen.

Digitized by Google

I. Geschichte:

Von dem rheinischen Mann, der sich erhenken wollte.

Da war ein armer Winzersmann,
Dem kam die Noth gar schrecklich an:
Er wollte sich erhenken.

Es mußt' bei ihm nicht richtig steh'n,
Denn niemals ist's bei uns geseh'n,
Daß Einer sich erhenkte.

Nun drehte er sich einen Strick,
Und machte ihn recht lang und dick,
Wie man ihn braucht zum Henken.

Nun ölt er ihn noch sanft und glatt,
Steigt dann auf eines Tisches Platt',
Ihn an die Wand zu henken.

Jetzt dreht er eine Schlinge fein
Und stecket schon den Kopf hinein,
Und will sich eben henken:

Digitized by Google

Da denkt er als ein guter Christ,
Woran noch so zu denken ist,
Bevor man sich erhenket.

Und denket an ein gut' Gebet,
Und denket, daß im Keller steht
Doch noch ein Fäßchen Weine.

Und denkt: „Doch erst noch einen Trunk,
Es ist ja nur ein kleiner Sprung
Hin zu dem Fäßchen Weine."

Er lös't vom Nagel seinen Strick,
Wirft sich ihn hinten in's Genick,
Und so zum Fäßchen Weine.

Den Heber ein und an den Mund, —
„Ei, Sapperment, das ist gesund,
Bevor man sich erhenket!"

Noch einen Zug, noch einen Trunk, —
„Nun aber ist es auch genung,
Nun muß ich mich erhenken."

Er geht davon, doch gleich zurück,
Da hört man's gurgeln: Glück, Glück, Glück!
Im guten Fäßchen Weine.

Digitized by Google

Da wird's ihm hell im Angeſicht
Und eine helle Stimme ſpricht:
„Du ſollſt dich nicht erhenken!“

Da faßt der Mann den argen Strick,
Und löſ't ihn raſch ſich vom Genick,
Und will ihn in das Fäßchen — —

Doch halt! erſt muß das Fäßchen leer,
Weil's ſonſten eine Sünde wär',
„Komm' her mein liebes Fäßchen!“

Jetzt gibt's ein emſig, traulich Thun,
Den argen Strick in's Spundloch nun —
Nie hat er ſich erhenket!

Und die Moral von der Geſchicht?:
„An Weine fehl' es Niemand nicht,
Im guten deutſchen Reiche.“

Da rief ich aus: „Das Mittel muß
Der deutſche Bund patentiren;
Und klar iſt's auch: Den ärgſten Strick
Kann guter Wein kuriren!“

Digitized by Google

II. Geschichte:

Von den drei Pendeln über'm Rhein.

Sie saßen in Cöln beim Weine,
Mit Hunden an der Leine,
Die Schläger auf dem Tisch:

Drei prächtige Studenten,
Bursche wie wilde Enten,
So flüchtig, frei und frisch.

Im Gras die bausch'gen Röcke,
Und in der Luft die Stöcke,
Das volle Glas am Mund;

Und wenn sie's niedersetzten
Und ihre Lippen wetzten,
Dann klang es hell und rund.

„Nun gilt's der besten Rebe:
Der Rüdesheimer lebe!
Das ist der Weine Preis!"

Digitized by Google

So sprach der Eine trutzig,
Der Andre aber stutzig:
„Ich kenn' ein edler Reis.

Das vom Johannisbergen,
Den Riesen unter Zwergen,
Ihm dieses volle Glas!" —

„Ich lobe mir den Rothen,
Den echten Herzensboten,
Heil Asmannshäuser Naß!"

So sprach der Dritte wuthig,
Als wäre er so blutig
Wie sein gelobter Trank.

Da raschelten die Schläger,
Die Tische wurden schräger
Und auf ein Jeder sprang.

Die Gläser fielen, klirrten,
Die wucht'gen Stöcke schwirrten,
Die Hunde heulten drein.

Da sprach der ält'ste Kämpe:
„Hinweg die dumme Plempe,
Laßt uns vernünftig sein!

Digitized by Google

Wozu das Streiten, Toben?
Wir wollen es erproben
Mit echter Empyrie.

Juſt an direkter Quelle,
Da wird es uns erſt helle
Warum wir ſtreiten hie.

Wir wollen nun ſelbandern
Hin zu den Quellen wandern,
Und proben mit Verſtand." —

Da lachten ſie ſich geſunde,
Und prügelten ihre Hunde,
Und reichten ſich die Hand.

Dann ſchwenkten ſie die Gläſer,
Und warfen ſie in die Gräſer, —
Nun nicht mehr lang geweilt;

Sie trollten raſch von dannen,
Dann hin die braven Mannen,
Die Hunde gleich verkeilt.

Und ſchon am andern Morgen,
Mit Borgen ohne Sorgen,
Hinauf den treuen Strom.

Digitized by Google

Vorbei den alten Städten,
Mit ihren frühen Metten
Aus manchem alten Dom.

Vorbei den alten Schlössern,
Ein Vivat allen Flößern,
Und jedem Weinberg auch;

Sie sah'n die Jungfrau sitzen
Wo die Kanonen blitzen,
Nach gutem, altem Brauch.

„Das Alter muß man ehren,
Darum zuerst wir kehren
Beim Rüdesheimer ein."

So sprach der Friedensstifter;
„Doch stets den Nagel trifft er!"
Der Zweite hinterdrein.

So saßen sie und tranken,
Und tranken ohne Schwanken
Viel graue Flaschen leer,

Und alle wollten glauben,
Daß Rüdesheimer Trauben
Doch wohl das Beste wär'.

Digitized by Google

Doch war die Sache wichtig,
Und alle fühlten pflichtig
Das ernstliche Gebot

Daß sie nun weiter müßten;
Doch als sie dazu rüsten,
Da hat es ein'ge Noth.

Der Wein ist zwar recht nährlich,
Doch sind die Winde zehrlich
Die hier am Rheine weh'n;

D'rum konnten die Gesunden
Nach ein'gen Wanderstunden
Auch wieder tapfer steh'n.

„Johannisberger Flaschen,
Ihr könnt die Seele waschen
Rein von dem Staub der Welt!"

„Und ach, ich bin so staubig!
Johannisberger, glaub ich,
Den höchsten Preis erhält!"

So sprachen sie vergnüglich
Und Niemand wurd' bezüglich,
Sie lagen Hand in Hand.

Digitized by Google

Wie lang sie so gelegen,
In solchem tiefen Segen,
Das ist mir nicht bekannt.

Doch haben sie bedacht sich,
An ihre Pflicht gemacht sich,
Mit neuem, ernstem Muth.

Sie saßen beim Asmannshäuser
Und tranken wie Karthäuser
Das edle, dunkle Blut.

Und als sie viel getrunken,
Und Brust an Brust gesunken,
Da sprach der Eine weich:

„Mein Urtheil will nicht flecken,
Ich muß noch einmal schmecken
Das Rüdesheimer Zeug."

Noch weicher sprach der And're:
„O Brüder mein! ich wand're
Auch zu dem guten Krahn.

Hab den Geschmack vergessen
Und bin nicht so vermessen
Ein Urtheil schon zu han."

Digitized by Google

„Auch mein Gedächtniß ſchwand mir;
So gebet denn die Hand mir
Zum Rüdesheimer Ort.“

So ſprach gerührt der Dritte,
Sie nahmen ihn in die Mitte,
Und wieder ging es fort.

Doch haben ſie mit nichten
Nach ihren tiefen Pflichten
Des Urtheils ſich getraut;

Und immer nur erprobet,
Und immer das gelobet,
Das ſie zuletzt erbaut'.

Das gab nun eine Reiſe
Stets in derſelben Weiſe
Zu Fuße und zu Kahn.

Und ohne je zu kranken,
Mit prüfenden Gedanken,
Vollzogen ſie die Bahn.

Man kann ſie jetzt noch ſehen,
Die alte Reiſe gehen
In männlicher Geduld.

Digitized by Google

Sind's auch schon zwei Jahrhundert,
Doch Niemanden das wundert:
Der Wein ist daran schuld.

Ein jeder Küfer kennt sie,
Und jeder Schiffer nennt sie:
„Die Pendel über'm Rhein."

Denn wie die Pendel fahren,
Mit sinnigem Gebaren,
Sie zwischen Wein und Wein.

Doch wer sie will erschauen,
Der muß sich erst erbauen
Mit einem guten Trank;

Denn nur der Geist sieht Geister,
Und aller Geister Meister
Ist Weine mit Gesang!"

So sprach der Küfer und ich schwur:
„Ich sehe die drei Gesellen!
Sie pendeln von Asmannshausen her,
Still über die goldenen Wellen.

So pflichtgetreuen Burschen bin
Ich nie im Leben begegnet,

Digitized by Google

Und manchen guten Vorsatz hat
Mir Eure Geschichte gesegnet!"

Da winkte er mir gütig zu,
Der alte, würd'ge Brenner,
Als wollt' er sagen: „Gott sei Dank!
Auch jetzt noch gibt es Männer."

Er räuspert sich, das heißt er trinkt:
Denn wieder will er reden,
Und titulirt, was er erzählt:
„Die Geschichte von der Fehden."

Digitized by Google

III. Geschichte:

Von der Fehden zwischen den Städtern und den Bauern.

Noch nicht sieben Jahre sind es:
Sitz' ich hier vor diesem Keller,
Denke prüfend meiner Weine,
Denke prüfend meiner Jahre,
Und des Wein's, den ich genossen
Während dieser langen Jahre.
Hei, da blitzt es von der Felswand!
Und der Rhein wird blutig helle;
Aus dem Blitzen wird's ein Flammen!
Eine stramme Feuersäule
Spiegelt sich im rothen Rhein ab:
„Holla, Hussa — hol' herüber!" —
Schreien, Pfeifen, Paukenschlagen,
Klappern und zuletzt erst Läuten,
Denn der Küster hat gedusselt,
Während schon des Dorfes Feuer
Seine sonst schon rothe Nase
Noch um Ein'ges röther machte.

Digitized by Google

Pflanzen, Ackern, Körbetragen,
Alles, was gehört zum Weinbau,
Alles, was gehört zum Leben,
Kann der Bauer, aber löschen
Kann er seinen tiefen Durst nur.
Und sie holten aus den Kellern
Flaschenkörbe, kleine Fäßchen,
Deckten auf die großen Fässer,
Stopften in die Kellerlöcher
Feuerscheuen, frischen Mist auch;
Aßen nebenbei die Beeren,
Aufgeplatzte lange Pflaumen,
Die die Gluth des Feuers reifte.
Brachen manchen Flaschenhals um,
Fluchten fürchterliche Flüche,
Prügelten die schrei'nden Frauen,
Oder kneipten junge Mädchen,
Aber löschen konnte Niemand.
Hungrig fraß indeß das Feuer,
Weil so lang es eingesperrt war,
Manches Häuslein, manches Oechslein;
Schmolz den Bauch des Bürgermeisters,
Der sich durch die Gassen trollte,
Nach der Feuerspritze schreiend,
Die sich schon vor sieben Jahren
Altersschwach im Rhein ersäufte;
Schreiend nach den Feuereimern,

Digitized by Google

D'raus die Bauern sich vor Zeiten
Hohe Wasserstiefeln machten;
Schreiend nach den Feuerstangen,
D'ran der Fischer große Netze
Dort im Rhein gemüthlich baumeln.
Horch, da trappelt's! horch da rasselt's!
Hurrah, Hurrah! Hollah, Hollah!
Donnernd jagen Feuerspritzen
Hinter schnaubend wilden Pferden;
Auf den Spritzen, auf den Pferden
Ragen starke, junge Männer;
Braune Jacken, blanke Schilder,
Wie sie tragen städt'sche Turner,
Die zum Feuerdienst studirt sind;
Schwanke Leitern, Haken, Eimer
Sausend durch die Lüfte schwingend,
Und den Bauern ihre Mützen
Von den strupp'gen Köpfen schlagend.
Brave Städter! Hei das regt sich!
Feuer, Feuer, sei vernünftig;
Hast schon deinen Mann gefunden,
Nun zieh ab, eh' du blamirt wirst.
Ein paar Häuslein, ein paar Oechslein,
Und vom Bauch des Bürgermeisters
Etwas noch nimmt es von dannen;
Rauch und Qualm und arges Riechen
Hinterlassend wie der Teufel!

Digitized by Google

Doch in Mitten dieſer Erbſchaft,
Und auf grau verſengter Wieſe,
Laſſen ſich die Städter nieder,
Angeſtarret von den Bauern.
Da auf einmal geht ein Winken
Und ein Blinken durch die Bauern,
Sie verſteh'n ſich ohne Worte,
Und mit lautem Hollah! Huſſah!
Fahren ſie heran die größte
Von den ſtädt'ſchen Feuerſpritzen;
Stülpen erſt mit rieſ'gen Fäuſten
Ganz das Oberſte zu unterſt,
Daß kein Tropfen ſchnöden Waſſers
In dem naſſen Bauch zurück bleibt.
Holen dann die größten Tonnen
Aus den zugeſtopften Kellern,
Gießen ihren keuſchen Inhalt
In die Spritze bis ſie voll iſt;
And're holen alte Krüge,
Große Kannen, Suppennäpfe;
Und den Schlauch nun an die Spritze,
Aus dem Schlauch in die Gefäße,
Die Gefäße zu den Städtern:
„Nun, Ihr Herrn! Euch ſei's getrunken“:
Und die Städter trinken dankend,
Trinken aus den alten Krügen,
Trinken aus den Suppennäpfen,

Digitized by Google

Ein'ge aus den Feuereimern,
And're auch direct am Schlauche.
Gab ein fürchterliches Picheln,
Gab ein donnernd Lachen, Rufen,
Rings umwogt vom Rauch der Brandstätt.
Und die Bauern mit den Frauen,
Und besonders mit den Töchtern,
Müssen sich nun niedersetzen
Recht in Mitten uns'rer Städter.
Und sie sitzen und sie trinken;
Aber Eines fehlt: Das Singen!
Horch, da singt ein junger Städter
Hell die liebe alte Weise:
„Wir sitzen so fröhlich beisammen!"
Und es singen's alle Städter,
Und es singen's auch die Bauern,
Doch absonderlich die Töchter.
Plötzlich aber springt ein Bauer
Ernst bedenklich auf und schauet
Nach den abgebrannten Häusern,
Und er ruft: „Das Liedchen paßt nicht!
„Fröhlich" dürfen wir nicht singen,
„Fröhlich" dürfen wir nicht sitzen,
Unter'm Rauche uns'rer Brandstätt'!" —
Auf nun springen alle Bauern,
Wollen es den Städtern wehren,
Daß sie also weiter singen.

Digitized by Google

Doch die Städter lachen, ſingen;
Singen immer, immer weiter:
„Wir ſitzen ſo fröhlich beiſammen!“
Jetzt ein Fluchen, dann ein Stoßen,
Nun ein Knuffen, und da fällt auch
Wie ein Baum der erſte Schlag ſchon.
Doch zurück kommt er geprasſelt,
Mit zehn andern; Turnerknochen
Haben Reſonnanz in petto.
Und nun fünfzig, hundert Schläge;
Jetzt ſind ſie nicht mehr zu zählen.
Gab ein fürchterliches Prügeln,
Gab ein donnernd Rufen, Fluchen,
Rings umwogt vom Rauch der Brandſtätt'.
Und es flogen alte Krüge,
Große Kannen, Suppennäpfe,
Hie und da auch Feuereimer
An die Köpfe, auf die Rücken;
Schrecklich jammerten die Frauen,
Und abſonderlich die Töchter,
Und des Bürgermeiſters Bäuchlein
Schmolz wie Butter an der Sonne.
Grauſam thätig war der Küſter,
Mit der ſchönen, rothen Naſe:
Grauſam thätig überall hin
Wo noch Wein in den Gefäßen,
Und dazwiſchen knufft er heimlich

Digitized by Google

Einem Städter in den Rücken.
Sieh da faßt mit langen Armen
Ihn der mächtigste der Turner,
Legt ihn über eine Tonne,
Wirbelt seine langen Arme,
Wie ein wohlgeschulter Tambour
Seine Stöcke, — durch die Lüfte,
Läßt sie prasselnd niederfallen
Auf das Trommelfell des Küsters;
Musikalisch, nach dem Takte,
Den er an der leeren Tonne
Mit dem Fuße dröhnend anschlägt,
Nach dem alten, schönen Liede:
„Muß i denn, muß i denn
Zum Städtle hinaus,
Städtle hinaus!“
Und er prügelt es und singt es,
Und noch And're singen mit es,
Bis zuletzt es Alle singen.
Und nun singen's auch die Bauern,
(Doch absonderlich die Töchter)
Immer nach dem Takte prügelnd.
Da auf einmal wirres Lachen
Aus dem wirren Knäul der Fäuste;
Und es löst sich auf der Knäuel,
Denn man braucht nun seine Fäuste
Um die Seiten sich zu halten.

Digitized by Google

Nun herbei, was an Gefäßen
Noch gerettet wurd' im Sturme,
Wieder lagert man sich fröhlich
Auf der grau versengten Wiese;
Wieder strahlt es aus den Schläuchen,
Wieder rollt es durch die Kehlen,
Und dazwischen klingt die Weise,
Die den Frieden hat gestiftet,
Und das dauert unablässig,
Bis die weite Feuerspritze
Leer geworden, umgestülpet:
Eine rief'ge Nagelprobe!
Das gemahnet nun zum Aufbruch;
Aber Manchen däucht's gefährlich,
Ein'gen ist es ganz unmöglich.
Diese hebt man nun vom Boden,
Stellt sie in die Feuerspritze
Dicht zusammen, also daß sie
Nur noch mit den Köpfen wackeln.
Hurrah, Hurrah! Hollah, Hollah!
Und da trappelt's und da rasselt's, —
Donnernd jagen hin die Spritzen
Hinter schnaubend wilden Pferden,
Und die nüchternsten der Turner, —
Ihre Augen, ihre Stirnen
Glänzen blank wie ihre Schilder, —
Schwingen wieder durch die Lüfte

Digitized by Google

Schwanke Leitern, Haken, Eimer,
Und den Bauern ihre Mützen
Von den strupp'gen Köpfen schlagend. —
Lange sprachen noch die Bauern
„Von der Fehden mit den Städtern."

„Fehde — Fehde — was ist Fehde?!"
Also fragte ich den Freund nun,
Also fragt der Freund den Küfer
Und der Küfer fragt den Heber.

— — — — — —

Alles, Alles lag in Fehde:
Ich mit einem Sonnenstrahle,
Der in unverschämter Weise
Mir die klaren Augen zudrückt;
Und der Freund mit einem Fasse,
Das ihn wahrhaft gröblich anbrummt;
Und der Küfer mit dem Hammer,
Der nicht Ordre will pariren
Und nach rechts und links hin baumelt.
Auch die Fässer mit den Fässern,
Und die Mauern mit den Mauern:
Stoßen mit den harten Schädeln
Aneinander, daß es kracht so.
Nur allein die Mäuslein tanzen
Auf den Fässern putzig-friedlich;
Seh'n uns mit den klugen Aeuglein

Digitized by Google

Schelmisch an; ich glaube lustig
Machen sich die kleinen Dinger
Ueber uns, die alten Leute.
O, die Mäuschen solcher Keller
Sind durchaus viel höh're Wesen
Als die andern schnöden Mäuse,
Die von Speck und Stiefeln leben;
Klare, selbstbewußte Mäuse
Leben nur von edlem Weinduft;
Ihre kleinen, klugen Aeuglein —
Helle Weinesperlen sind es. —
Und sie springen und sie tanzen
Um uns her! Das ist so komisch! —

„Freundchen, — Küfer, — komm wir tanzen!
Denn es tanzt ja Alles, Alles!
Mond und Sterne und die Sonne,
Und besonders die Kometen.
Und es tanzen Berge — Flüsse, —
Und — es — tanzt — der — ganze Keller!
Freundchen, — Küfer, — tanzen, — tanzen!“ —

Ich glaube wir haben lange getanzt,
Denn es war schon spät am Abend
Als wir hinaus getreten sind;
Die Luft war lind und labend.

Digitized by Google

Wir fuhren hinauf, hinab den Strom
Wohl eine ganze Stunde,
Und waren Alle tief bewegt,
Doch mit geſchloſſ'nem Munde.

Vom blinkenden Felſen goß herab
Der Mond ſeine ſilbernen Quellen; —
Ein helles Klingen, ein duftiges Weh'n,
Hoch rauſchten die funkelnden Wellen. —

Und hell trat Alles vor meinen Geiſt,
Was ich in dem Keller erſchauet;
Da hab' ich es noch in der herrlichen Nacht
In dieſe Verſe gebauet.

Doch wer nie in ſolchem Keller ſaß,
Und nie ſolche Nacht am Rheine,
Der weiß es noch nicht, was Trinken iſt,
Der weiß noch nichts vom Weine.

Der hat im Buche der Natur
Das ſchönſte Blatt nicht geleſen,
Und hält, was ich erzählte hier,
Für eitel Märchen-Weſen.

Doch wer es that und wer es erkennt
In ſeiner ſchönſten Klarheit,

Digitized by Google

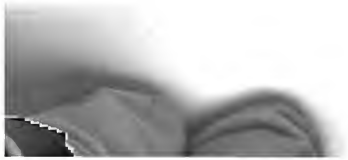
Der denkt bei seinem Schoppen Wein:
„Der Mann spricht eitel Wahrheit!“

Und mancher Brave denkt vielleicht:
„So dichten macht Beschwerden,
Der Mann braucht wohl ein Fäßchen Wein:
Ihm kann geholfen werden.“

Und wer so weise denkt, daß der
Auch ja es nicht vergesse,
Er sende es durch den Verleger ein,
Doch unter genauer Adresse. —

Digitized by Google

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus) in München.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

image
not
available